

PARNASS

KUNSTMAGAZIN

KÜNSTLER- FREUNDSCHAFTEN

VON DER KLASSISCHEN
MODERNE BIS ZUR GEGENWART

HANS BISCHOFFSHAUSEN

MEHR ALS ZERO

IM PORTRÄT

Karen Holländer
Joseph Cornell
Herbert Golser

KUNSTMARKT

viennacontemporary
2015

VIENNA DESIGN WEEK

Österreichs größtes
Designfestival

Heft 3/2015
September-Oktober
www.parnass.at
D/DE EUR 18,-
CH/SFR 23,-
FRF
Verlagspostamt
1060 Wien
CZ00232794K



Einträchtig zu zweit

Künstlerfreundschaften in der österreichischen Gegenwartskunst

Nina Schedlmayer

Als Franz Graf im Vorjahr im 21er Haus ausstellte, geriet das Projekt zu einer einzigen Hommage: In seinem riesigen Parcours bildete Graf seinen persönlichen Kosmos ab, nebst historischen Referenzen fanden sich Werke einer Reihe von Kolleginnen und Kollegen, die ihn und seine Arbeit beeinflussen. Es war die Ausstellung des Jahres.

Denn im Gegensatz zu den meisten Personalen legte sie offen, was zwar bekannt ist, aber in Ausstellungen nur selten ausführlich dargelegt wird: Kein Künstler, keine Künstlerin operiert im luftleeren Raum, man tauscht sich zumeist rege mit befreundeten Kolleginnen und Kollegen aus – woraus auch manchmal Kollaborationen entstehen können, zusätzlich zur jeweils eigenen Arbeit. Schaut man sich in der Wiener Kunstszene der jungen bis mittleren Generation um, so stößt man auf eine Reihe solcher temporären künstlerischen Partnerschaften, die aus Freundschaften hervorgegangen sind. Wobei es sich bisweilen auch genau umgekehrt verhalten kann. PARNASS stellt einige davon vor.

Systemkritik per Email

Iv Toshain war ursprünglich Malerin, ist heute in verschiedenen Medien, vor allem aber in der Bildhauerei tätig. Anna Ceeh arbeitet als Sound- und Videokünstlerin, ist außerdem Mitbetreiberin des Labels „Laton“. Inhaltlich hat ihre Kunst kaum miteinander zu

ten, und doch arbeiten sie seit 2012 kontinuierlich zusammen: Mit ihrem Art-Label, das sich stets anders nennt, üben sie ironische Kritik am Kunstbetrieb. Sie treten auf unter Namen wie FEMINISM^{TC}, XXXXISM^{TC}, FUCKISM^{TC} oder FXXXISM^{TC}, hängen Plakate mit Zitaten von Künstlerinnen und Künstlern wie Olaf Nicolai oder Marina Abramovic an Bauzäune, verteilen Poster, auf denen Kunsthalle-Direktor Nicolaus Schafhausen posiert, eine Art Bravo-Starschnitt für den Kunstbetrieb. Ihre künstlerische Strategie eignet sich Methoden des Merchandising, des Brandings an – und unterwandert sie gleichzeitig. Dass die Silbe „ism“ in ihrem jeweils aktuellen Labelnamen durchgestrichen ist, verweist auf ihre skeptische Haltung gegenüber Ideologien jeglicher Art – auch in der Kunst. Gemeinsam greifen sie das Machtgefüge in der Kunst an, bei dem – ihrer Ansicht nach – Museumsdirektoren und Galeristen ganz oben, Künstler dagegen ganz unten sitzen. Ihre gemeinsam produzierte Kunst ist für den Markt unerheblich – mit T-Shirts und Posters lässt sich kein großes Geld machen. Der demokratische Charakter ist intendiert. Toshain und Ceeh kennen sich noch aus der Klasse von Franz Graf. Erst 2012 gründeten sie aber ihr Label. „Wir hatten schon unser jeweils eigenes Werk entwickelt, wollten aber gemeinsam an einer Systemkritik arbeiten.“ Die Freundschaft entstand und vertiefte sich erst mit der Zusammenarbeit. Dabei sitzt man nicht stunden- und nächtelang gemeinsam im Atelier herum, um auf künstlerisch-intellektuellen Funkenflug zu hoffen, sondern tauscht sich zunächst per Email aus. Erst wenn – manchmal nach hunderten Mails – die Idee konkretere Formen angenommen hat, trifft man einander, um sie umzusetzen.

Haus im See

Wer am 3. September 2012 die Alliiertenstraße im 2. Wiener Bezirk durchquerte, der begegnete an deren Ende zwei Männern, die ein Haus aus Sperrholz aufbauten. Bis spät in die Nacht werkten

Iv Toshain/Anna Ceeh: „Ex Direktor der Kunsthalle Gerald Matt posiert vor Poster mit Kunsthallen Direktor Nicolaus Schafhausen und FXXXISM^{TC} T-Shirt“, 2015. Postkarte/Sticker (Edition 250), Guerilla Aktion im öffentlichen Raum – verteilt in der Schleifmühlgasse als Teil von Urban Diary-Charim Galerie, im Rahmen von Destination Wien-Kunsthalle Wien, 2015 (© FUCKISM^{Toshain/Ceeh})



Manfred Gröbl/Werner Schrödl: „one day home“, 2012. Idee/Konzept, Architektur: Manfred Gröbl Drehbuch, Filmschnitt, Umsetzung: Manfred Gröbl, Werner Schrödl



»Der Traum vom Haus – eine Aktion in zwei Teilen.«

EINFACHES HAUS IN BESTER LAGE
(ANNE KATRIN FESSLER IN DER STANDARD 31. 8. 2012)



Manfred Gröbl und Werner Schrödl am Bau, dessen modernistischer Anstrich von einem Satteldach konterkariert wurde. Sie verwies damit auf ein osmanisch-islamisches Gewohnheitsrecht („Gecekondü“), das in der Türkei seit 1966 gilt: Dieses erlaubt, eine auf öffentlichem Grund binnen eines Tages, also über Nacht erbaute Behausung stehen zu lassen und zu bewohnen – sie darf von staatlicher Seite nicht abgerissen werden. In Wien hätten Gröbl und Schrödl freilich größere Probleme bekommen, hätten sie ihr Haus stehen gelassen. Und so transferierten sie es anderntags an, genauer: in den Attersee, wo es auf einer schwimmenden Struktur seinen Platz fand. Während die Seegrundstücke rundherum zunehmend exklusiver werden, setzen sich die Künstler, ganz legal und gratis, mit ihrem Hüttchen genau dorthin, wo die Umgebung am schönsten ist. Fotos zeigen, wie sie Tag und Abend dort verbringen. Obwohl die Arbeit gemeinsam entwickelt wurde, finden sich Verweise auf die jeweilige Kunst der beiden: Die Taktik, sich einfach Räume anzueignen, die dafür nicht gerade gedacht sind, verfolgte Gröbl schon mit seinen „Personellen Installationen“, wo er Schauspieler zur Verwirrung von Vernissagengästen bei Eröffnungen in möglichst

prominenten Kunstinstitutionen postierte. Und die fotografische Umsetzung der Aktion lässt an Schrödl's Fotoarbeiten, in denen sich Geheimnisvolles ereignet, denken. Auch für andere Projekte arbeiteten die beiden, die schon lange befreundet sind, zusammen. Ob das wohl immer so einträchtig vor sich geht, wie die idyllischen Fotos vom Haus im See nahelegen?

Elvis sei Dank

„Anstatt zu sagen was ich sagen müsste, die einzig mögliche Antwort, nämlich: nein! höre ich mich zuzusagen. „Gerne. Interessant. Welche Ehre. Eine Herausforderung, schon, nicht leicht aber interessant. Gerne. Ja.“ So kann es jedem gehen, der von einem Freund um etwas gebeten wird. Und genau so ging es Wendelin Pressl, als ihn Roman Pfeffer 2009 fragte, ob er an einem Projekt teilnehmen wolle. Das beschreibt Pressl in einem Text, der Teil davon wurde und gut die Fahrnisse einer Künstlerfreundschaft umreißt. Es beginnt mit dem Künstler Jonathan Monk, der eine Postkarte mit einem Bild Mark Rothkos an die Künstlergruppe Art & Language schickte. Diese sollte ihm die Vorderseite der Postkarte beschreiben. Den so entstandenen Text schickte Monk dann an